

Neue Pläne für einen Werkhof

ZÄZIWI Die Gemeinde plant einen neuen Werkhof. Als Standort wird nun die ehemalige Autowerkstatt an der Thunstrasse geprüft. Momentan ist dort eine Boulderhalle.

Es ist ein alter Schuh in Zäziwil: Schon seit einigen Jahren plant die Gemeinde den Bau eines Werkhofs. Geht es nach dem Gemeinderat, könnte dieser in der ehemaligen Autowerkstatt an der Thunstrasse realisiert werden. Eine entsprechende Machbarkeitsstudie wurde in Auftrag gegeben, schreibt der Gemeinderat in der aktuellen «Zäzi-Post». Momentan ist in der Liegenschaft noch die Boulderhalle Zäzi-Boulder untergebracht.

«Einziges Option»

Ursprünglich sollte der Werkhof neben der Käserei in der Eyweid zu stehen kommen. Das war 2013. Die Käserei wurde gebaut, der Werkhof lässt bis heute auf sich warten. Zu gross waren die Bedenken, dass sich der Werkhof nicht mit dem angrenzenden Friedhof verträgt.

Den Standort an der Thunstrasse hatte die Gemeinde bereits länger im Blick, sagt Gemeindepräsident Walter Flühmann (parteilos). «Nebst einem Neubau ist es derzeit die einzige Option im Dorf für einen Werkhof.» Und einen Neubau wolle die Gemeinde aus wirtschaftlichen Überlegungen nicht. Die Liegenschaft an der Thunstrasse sei bis jetzt von der Boulderhalle besetzt gewesen. Im Mai läuft nun deren Vertrag aus.

Eigentümerin der Liegenschaft ist eine Erbgemeinschaft, zu der auch die Frau von Gemeindepräsident Walter Flühmann gehört. «Der Gemeinderat hat mir deshalb empfohlen, in den Ausstand zu treten bei diesem Geschäft.» Und daran halte er sich auch.

Lage hat Vorteile

Ein Werkhof mitten im Dorfsorgt für kritische Stimmen. Stichworte: Lärm und Verkehr. Flühmann beschwichtigt: «Vorher war dort schliesslich eine Autowerkstatt.» Ausserdem relativiere sich der Verkehr der Gemeindefahrzeuge im Vergleich zu den zahlreichen Besuchern der Boulderhalle. Die zentrale Lage habe durchaus ihre Vorteile. «Beispielsweise sind die Geräte, wie die Schneefräse für die Trottoirs, sofort einsatzbereit und müssen nicht zuerst ins Dorf gefahren werden.» Bei den Plänen handelt es sich um ein Vorprojekt. Damit wolle man prüfen, ob ein Werkhof in besagter Liegenschaft überhaupt realisierbar sei, sagt Flühmann. Mit ersten Ergebnissen rechnet die Gemeinde frühestens im Sommer.

Markus Stettler, Betreiber der Boulderhalle, will sich im Moment nicht äussern. *js*

Wir gratulieren

BELP

Heute feiert an der Mittelstrasse 10B Margrith Burkhalter ihren 90. Geburtstag. *pd*

ORTSCHWABEN

An der Kirchlindachstrasse 8 feiert heute Lisabeth Aebischer ihren 70. Geburtstag. *pd*

ZÄZIWI

Heute feiert an der Reutenenstrasse Rosa Schwarz ihren 95. Geburtstag. *vwz*

Übles Foul eines Moskau-Fans

GERICHT Nach dem Spiel gegen YB letzten Sommer wurde ein ZSKA-Moskau-Fan Opfer eines Raubüberfalles. Den Kollegen des Diebes richtete der Russe danach übel zu. Wegen eines Trittes gegen dessen Kopf muss er sich vor Gericht verantworten.

Die Bilder der Überwachungskamera sprechen eine deutliche Sprache: Vor dem Tibits beim Berner Hauptbahnhof liegt nach einer Rauferei ein Mann regungslos am Boden. Einer der Widersacher geht auf ihn zu, hebt sein Bein und stampft auf den Kopf des Opfers. Danach entfernt er sich mit seinen Kollegen. Diese Szene vom 16. August 2017, nachts um 2.30 Uhr, hat das Leben der beiden Protagonisten aufs Heftigste auf den Kopf gestellt.

Tränen der Reue

Das Opfer, ein 31-jähriger Tunesier, sitzt über ein halbes Jahr später im Saal des Regionalgerichts Bern-Mittelland. Schweres Schädel-Hirn-Trauma, Brüche der Augenhöhlen und diverse Hämatomate lautete die Diagnose damals im Inselspital. Konzentrationsschwächen und Müdigkeit plagten ihn noch heute. Er sah sich nach dem Angriff ausser Stande, seinen Job als ausgebildeter Hilfspfleger im Alterszentrum

Viktoria weiterhin auszuführen, und ist heute arbeitslos.

Der Angeklagte, ein 30-jähriger Russe, sitzt am Dienstag zwei Armlängen von seinem Opfer entfernt. Sein harmloses Aussehen passt so gar nicht zu einem Schlägertypen. In geknickter Haltung fixiert er während der Verhandlung reumütig den Boden. Seit einem halben Jahr sitzt er in Untersuchungshaft in Bern. Zu Hause in Russland wartet seine Freundin. Er möchte dort als Barkeeper weiterarbeiten und die Uni beenden.

Immer wieder wischt er mit zitternden Händen eine Träne aus den Augenwinkeln. «Ich kann mich nicht an die Tat erinnern. Es war für mich der Horror, das Ganze auf dem Überwachungsvideo zu sehen.» Er betont mehrfach, wie leid ihm dies alles tue.

Wie kam es zu diesem folgenschweren Intermezzo? Nach dem Champions-League-Qualifikationsspiel gegen die Young Boys wollte eine Gruppe ZSKA-Mos-

kau-Fans ihren Auswärtssieg in der Desperados-Bar nahe dem Loeb-Egge feiern – mit dabei war auch der Angeklagte. Dieser kam mit zwei Tunesiern ins Gespräch, darunter auch dem Opfer.

Als er nach seinem Geldvorrat schauen wollte, seien ihm vom Kollegen des späteren Opfers 170 Euro aus dem Portemonnaie geklaut worden. Der Tunesier beteuert vor Gericht, dass er nichts vom Raub seines Landsmannes mitbekommen habe.

Aussetzer oder übles Foul?

Vor dem Tibits kam es dann zu einer Keilerei zwischen den beiden Tunesiern und den russischen Fussballfans, die von der Überwachungskamera eingefangen wurde. Zu sehen ist, wie ein Kollege des Angeklagten auf das Opfer eindrischt. Der Mann fällt daraufhin zu Boden, wo er regungslos liegen bleibt. Es folgt der Fusstritt des Angeklagten.

Für Staatsanwalt Gregor Bürki beging der ZSKA-Fan damit ein «übles Foul», das eine lange Sperre nach sich ziehen müsse. Er fordert eine unbedingte Freiheitsstrafe von 4 Jahren. Auch Pflichtverteidiger Dieter Caliezi be-

müht eine Fussballphrase. Sein Mandant habe sich aber lediglich einen «Aussetzer in der Nachspielzeit» geleistet, findet er. Im Gegensatz zur Staatsanwaltschaft sieht er im hohen Blutalkoholgehalt des Angeklagten (über 2 Promille) auch eine verminderte Schuldfähigkeit als gegeben. Er fordert lediglich eine bedingte Freiheitsstrafe von 18 Monaten.

Handshake zur Versöhnung

Caliezi verweist ausserdem auf den Umstand, dass nicht geklärt sei, ob der Schädelbruch auf den Fusstritt zurückzuführen sei. Ebenso wahrscheinlich hätte dieser zuvor beim Aufprall auf den harten Boden erfolgen können. Deshalb klagt die Staatsanwaltschaft nur wegen versuchter schwerer Körperverletzung.

Auf zivilem Weg haben sich die beiden Parteien auf eine Genugtuung von 2000 Franken geeinigt. Und auch sonst scheinen die einstigen Widersacher den «Aussetzer in der Nachspielzeit» geklärt zu haben. Am Schluss der Verhandlung gibts ein Handshake zur Versöhnung.

Das Urteil wird heute gefällt.

Michael Bucher

«Ich kann mich nicht an die Tat erinnern. Es war für mich der Horror, das Ganze auf dem Überwachungs-video zu sehen.»

Angeklagter

Schwitzen für die Polenta

STADT BERN Im Fitnessstudio von Tüftler Thomas Wieland ist kein Schweisstropfen umsonst: Wer hier trainiert, mahlt gleichzeitig Mais oder presst Rapsöl – und kann nach dem Kraftakt die selber produzierten Erzeugnisse als Belohnung nach Hause nehmen.

Es gibt verschiedene Gründe, weshalb Menschen ein Fitnesscenter besuchen. Einige wollen abnehmen, manche besser aussehen, viele einfach gesünder leben. Um dies zu erreichen, frequentieren in der Schweiz rund 750 000 Personen regelmässig ein Fitnessstudio. Ob auf dem Laufband, am Rudergerät oder auf dem Crosstrainer: Es gilt, so viele Kalorien zu verbrennen wie möglich.

Was für viele anspornend sein mag, stimmt Thomas Wieland in erster Linie nachdenklich. «Eigentlich ist es ja absurd», sagt er. «Wir stopfen uns mit Essen voll und wollen die ganze Energie danach wieder loswerden.» Den 44-Jährigen haben Fitnesscenter deshalb schon immer eher deprimiert denn motiviert. Allerdings: Sie haben den Elektroingenieur aus Thörishaus vor ein paar Jahren auch inspiriert.

Fitnessgeräte aus der Brocki

Das Resultat seiner Eingebung steht in einem rund 20 Quadratmeter grossen Büroraum im Berner Länggassquartier: das vermutlich winzigste, aber zugleich produktivste Fitnessstudio der Schweiz. Die Energie, die hier verbraucht wird, verpufft nicht einfach. Wer hier strampelt, rudert und radelt, verwandelt gleichzeitig Maiskörner in Polenta, mahlt Hartweizen zu Griess und presst Rapsamen zu Öl.

Möglich machen dies ein Rudergerät, ein Crosstrainer und zwei Velos. Thomas Wieland hat die angestaubten Fitnessgeräte in der Brockenstube gekauft. Zusammen mit einem Kollegen hat er sie dann so umgebaut, dass die eingesetzte Muskelkraft nicht mehr ins Leere läuft. Bringt man die Geräte zum Laufen, treibt man stattdessen eine Mühle oder eine Presse an – und verarbeitet so die Rohstoffe. Dabei gilt: Je grösser der Muskeleinsatz, desto



Thomas Wieland rudert in seinem Fitnesscenter und verwandelt damit gleichzeitig Maiskörner zu Polentagriess.

Foto: Raphael Moser



Wer im Alternativ-Fitnesscenter strampelt und radelt, verwandelt Rapsamen zu Öl.

Foto: Raphael Moser

üppiger fliesst das Öl respektive rinnt der Griess in die Behälter.

5 Kilo Polenta pro Stunde

Der Ertrag lässt sich – je nach Ausdauer natürlich – durchaus sehen. «Wer fit ist, bringt es in einer Stunde auf über 5 Kilogramm Polenta», sagt Thomas Wieland. In derselben Zeit seien bei guter Kondition etwas über 1 Liter Rapsöl möglich. Die Roh-

ware und Flaschen mit. Nach ihrem Besuch können sie ungefähr ein Viertel der muskelkraftproduzierten Erzeugnisse abfüllen und mit nach Hause nehmen. Der Rest des Rapsöls, der Polenta und des Hartweizengriesses landet in den Regalen von verschiedenen kleinen Bioläden, die Thomas Wieland beliefert. Einen Teil verkauft er am Berner Markt.

Andere strampeln lassen und selber einkassieren? Was nach einer gleichermassen frechen wie cleveren Geschäftsidee tönt, bringt dem Initianten kaum etwas ein. Die Raummiete bezahlt Wieland selbst. Der Eintritt ins Studio ist zudem gratis. «Ich verdiene mir mit dem Ganzen höchstens ein Sackgeld», sagt er. Ohnehin ist es nicht das Finanzielle, das den Tüftler antreibt. «Ich mache das, weil ich mir ein Umdenken erhoffe.» Denn: Nebst seiner Freude am Gestalten sei sein Fitnessprojekt auch «der Versuch einer konstruktiven Gesellschaftskritik». Dinge auf einfache und sinnvolle Weise herzustellen, darum gehe es ihm.

Thomas Wieland hegt daher keine Pläne, sein Konzept zu Geld zu machen. «Ich habe die Idee nicht patentieren lassen», sagt er. Im Gegenteil: Es würde ihn sogar freuen, wenn kommerzielle Fitnesscenter die Idee aufnehmen würden. *Christoph Albrecht*

Auf unserer Website finden Sie ergänzend einen Videobeitrag zum Alternativ-Fitnessraum.

«Ich verdiene höchstens ein Sackgeld.»

Thomas Wieland

stoffe, die im Fitnessstudio verarbeitet werden, stammen von einem Hof in Thörishaus, wo Wieland lebt. Unter dem Label Gmüesesel produziert und vertreibt er dort nachhaltig und umweltverträglich Lebensmittel (siehe Box). So eigensinnig das Angebot auch sein mag – das Alternativ-Fitnesscenter wird durchaus genutzt. Durchschnittlich gegen 30 Personen würden an den zwei Abenden pro Woche, an denen das Studio jeweils geöffnet ist, zum Work-out vorbeikommen. Das Publikum reicht dabei vom Studenten bis zum Senior.

Ein Viertel gibts gratis

Statt Protein-Shakes nehmen Wielands Kunden leeres Tupper-

GMÜESESEL

Mit einer umweltverträglichen Produktionsweise zu einer fairen Welt – das ist die Vision von Thomas Wieland. Aus einer Sinnkrise heraus hatte der 44-Jährige vor fast zehn Jahren seinen **gut bezahlten Job als Elektroingenieur** bei einem Grosskonzern an den Nagel gehängt und den Gmüesesel ins Leben gerufen. Das Projekt sieht vor, Lebensmittel vom Anbau bis zum Endprodukt mit möglichst einfachen Hilfsmitteln und fast **ausschliesslich mit Muskelkraft zu produzieren und zu vertreiben**. Dies auf eine mög-

lichst wenig verschwenderische Art. Ausgangspunkt des Projekts ist ein Bauernhof in Thörishaus, wo Wieland lebt. Dort baut er unter anderem Bohnen, Mais und Raps an. Einen Teil des Getreides verarbeitet er in seinem Fitnessstudio mechanisch weiter. Zudem bezieht er Früchte aus der Umgebung, die zu vergammeln drohen, und **dörft sie mit der Restwärme einer selbst entwickelten Solaranlage**. Sämtliche Produkte liefert er mit seinem Veloanhänger aus. Die Spezial-Fitnessgeräte vermietet er ausserdem für Events. *cha*